

# LESEN

Lesetechniken und Lesestrategien kennen und nutzen

*Strategien und Techniken zur Informationsentnahme nutzen*

I Pragmatische Texte

I.1 *Der Wolf*

I.2 *Theater Theater I*

I.3 *Theater Theater II*

I.4 *Detektivgeschichte*

II *Literarische Texte*

II.1 *Die Merseburger Rabensage*

II.2 *Tintenherz*

II.3 *Das wohlfeile Mittagessen*

II.4 *Die Grille und der Maulwurf*

## Text 1

**Lies den Text gründlich. Du darfst markieren.**

### Der Wolf

Äußerlich ähnelt der Wolf dem Deutschen Schäferhund. Seine Größe kann stark  
variieren<sup>1</sup>. Das 30 bis 70 kg schwere Männchen erreicht in der Regel eine  
Schulterhöhe von 85 cm und eine Länge von 170 cm, wobei der lange Schwanz  
eingeschlossen ist. Das Tier hat einen geschmeidigen Körper und eine breite Brust.  
5 Im Kiefer trägt der Wolf ein kraftvolles Gebiss, mit dem er sogar den  
Oberschenkelknochen eines Elches mit einem Biss zerbrechen kann. In der Fellfarbe  
treten entsprechend der geografischen Verbreitung ebenfalls Unterschiede auf: Im  
Süden herrscht die dunkle, fast schwarze Farbe vor, im Norden dagegen eine graue  
bis weiße. In den kältesten Regionen der Erde wächst das kurze Fell an Kopf, Bauch  
10 und Flanken<sup>2</sup> dichter.  
Die geselligen Wölfe leben in Rudeln, in denen sie auch gemeinsam auf Jagd gehen.  
Bevorzugt jagen sie alte, kranke Tiere, wodurch eine natürliche Selektion<sup>3</sup> des  
Wildbestandes erfolgt. Auf ihrem Speisezettel stehen mittelgroße und größere  
Säuger, wie z. B. Hirsche und Elche. Während der Jagd halten die Tiere im Rudel  
15 eine bestimmte Hierarchie<sup>4</sup> und Arbeitsteilung ein. Die übergeordnete Führung  
übernimmt dabei ein alter, erfahrener Wolf. Er sorgt für Ruhe und Ordnung und stellt  
sicher, dass jedes Tier des Rudels seine Aufgabe erfüllt. Die direkte Führung kann  
ein anderer ranghoher Wolf übernehmen, ebenso eine Wölfin.  
Die Paarungszeit erstreckt sich von Februar bis April. Nach einer Tragzeit von etwa  
20 68 Tagen gebärt die Wölfin zwischen drei und neun Junge, die anfangs blind und  
hilflos sind, weder laufen noch stehen können. Den sicheren, geschützten Bau, in  
dem die Welpen das Licht der Welt erblicken, übernimmt das Weibchen oftmals von  
einem Fuchs. In den ersten acht Wochen nehmen die Jungen vorrangig Muttermilch  
zu sich. Danach kümmern sich auch der Vater oder weibliche Jungwölfe um die  
25 Aufzucht. Nach einem Jahr erreichen die Jungen ihre endgültige Größe. Der Wolf  
kann in der freien Wildbahn ein Alter von zehn Jahren erreichen.

(bearbeitete Textfassung)

---

<sup>1</sup> variieren: verschieden sein

<sup>2</sup> Flanke: seitliche Bauchregion

<sup>3</sup> Selektion: Auswahl; biologisch: Auslese

<sup>4</sup> Hierarchie: Rangordnung

## 1.1 Der Wolf

- 1 Bestimme die Textsorte.  
Kreuze die richtige Antwort an.

Der Text ist

- eine Erzählung.  
 ein Sachtext.  
 eine Fabel.

- 2 Formuliere passende Teilüberschriften für die drei Abschnitte des Textes.

Teilüberschrift 1:

---

---

Teilüberschrift 2:

---

---

Teilüberschrift 3:

---

---

- 3 Was bedeuten die folgenden Formulierungen im Text? Kreuze an.

- 3.1 Zeile 2: „in der Regel“

- in der Lage  
 im Allgemeinen  
 in seinem Leben

- 3.2 Zeile 13: „auf ihrem Speisezettel stehen“

- sich davon ernähren  
 sich daran erfreuen  
 sich damit beschäftigen

3.3 Zeile 26: „in der freien Wildbahn“

- im Zoo frei leben
- in der Großstadt frei leben
- in der Natur frei leben

## Text 2

### Lies den Text gründlich. Du darfst markieren.

Das Wort Theater hat viele Bedeutungen. Es kommt aus der griechischen Sprache und heißt „Raum zum Schauen“. Gemeint war im antiken Griechenland nur das Gebäude, heute heißt aber auch die Kunst, die darin angeschaut wird, Theater. Schon vor langer Zeit hatten die Menschen Vergnügen am Nachahmen, Spielen und  
5 Zuschauen. Sie glaubten an Götter und baten mit ihren Liedern und Tänzen um Glück bei der Jagd oder Ernte. Später spielten sie auch besondere Ereignisse aus ihrem alltäglichen Leben nach. So entstand das Theater als gemeinsames Erlebnis und lebendige Kunst auf der Bühne.

Das älteste Theater befindet sich noch heute in Knossos auf der griechischen Insel  
10 Kreta. Dort saßen die Zuschauer dicht gedrängt unter freiem Himmel auf Stufen aus Stein. Die Darsteller spielten auf einer kreisrunden Marmorfläche, der Orchestra. Später bauten die Griechen an die Orchestra ein Bühnenhaus, die Skene. Darin zogen sich die Schauspieler um und bewahrten ihre Masken und Kostüme auf. Dort standen auch Geräte für Blitz und Donner. Diese wurden genutzt, wenn Darsteller als  
15 Götter auftraten. Mit einer Flugmaschine konnten sie sogar „vom Himmel schweben“. Zur damaligen Zeit wurden große Theater gebaut. Das Dionysos-Theater in Athen bot zum Beispiel 17 000 Zuschauern Platz. Es gab aber auch welche, die bis zu viermal größer waren.

Wann begonnen wurde, Theater zu spielen, kann nicht genau bestimmt werden.

20 Schon vor mehr als 2 500 Jahren gab es in Griechenland im Frühling fröhliche Umzüge. Mit diesen Festen wurde Dionysos, der Gott der Früchte und des Weins, begrüßt. Daraus entwickelten sich im Laufe der Zeit Spiele nach Göttersagen und Geschichten über berühmte Helden.

Schon im alten Griechenland erfreuten sich die Menschen an Theateraufführungen.

25 Sehr beliebt waren Wettbewerbe, bei denen die besten Stücke ausgezeichnet wurden.

Die Dichter Aischylos und Sophokles schrieben über das Zusammenleben der Menschen und vom Kampf gegen die Macht der Götter. Ihre Werke blieben über Jahrtausende hinweg lebendig und werden noch heute in vielen Ländern gespielt. (bearbeitete Textfassung nach Walzer, Brigitte / Schulz, Regine: Theater Theater. Berlin: Altberliner Verlag 1991, o. S.)

## 1.2 Theater Theater

1 Kreuze die passende Überschrift an.

- Die Geschichte des Theaters
- Das Dionysos-Theater
- Die griechischen Theaterdichter
- Die griechischen Götter

2 Wie viele Zuschauer fanden in den größten Theatern des antiken Griechenlands Platz?  
Kreuze an.

- ca. 68 000
- ca. 2 500
- ca. 17 000
- ca. 1 700

3 Was bedeuten die folgenden Formulierungen im Text?

3.1 Zeile 16/17: „*Das Dionysos-Theater in Athen bot zum Beispiel 17 000 Zuschauern Platz.*“

- 17 000 Zuschauer boten einen Platz an.
- 17 000 Zuschauer hatten Platz.
- 17 000 Zuschauer boten für einen Platz.
- 17 000 Zuschauer baten um einen Platz.

3.2 Zeile 21/22: „*Mit diesen Festen wurde Dionysos [...] begrüßt.*“

- Man wünschte dem Gott Dionysos einen guten Tag.
- Man freute sich, weil der Gott Dionysos an den Festen teilnahm.
- Man widmete die Feste dem Gott Dionysos und feierte damit den Frühling.
- Man feierte die Feste mit dem Gott Dionysos und verabschiedete sich vom Frühling.

3.3 Zeile 28/29: „Ihre Werke blieben über Jahrtausende hinweg lebendig [...].“

- Ihre Werke sprangen auf und nieder.
- Ihre Werke spielt man bis in die Gegenwart.
- Ihre Werke spielte man nur bis zur Jahrtausendwende.
- Ihre Werke werden heute nicht mehr gespielt.

### Text 3

#### Lies den Text gründlich. Du darfst markieren.

Im antiken Theater Griechenlands stand auf der einen Seite der Bühne der Chor, eine Gruppe von Schauspielern, die über etwas Geschehenes berichtete oder darüber klagte. Dem Chor stand anfangs nur ein Schauspieler gegenüber. Er sprach seine Gedanken und Absichten aus. Das nennt man Monolog. Der Dichter Aischylos

5 war der erste, der in seinen Stücken einen zweiten Schauspieler auftreten ließ. Das Gespräch zweier Personen heißt Dialog.

Später waren dann mehrere Spieler beteiligt; so entstand eine gespielte Handlung, das Drama. Früher wurden mehrere Stücke nacheinander vorgeführt. Zuerst kam ein trauriges Spiel, die Tragödie. Die Bezeichnung Tragödie stammt vom Chorlied, das

10 beim Opfern eines Ziegenbocks für den Gott der Früchte und des Weins, Dionysos, gesungen wurde.

Danach folgte die Komödie. Das ist ein komisches Spiel. Es knüpfte an die ausgelassenen und fröhlichen Umzüge zu Ehren dieses Gottes an. Dabei waren Satyrn<sup>5</sup> mit Ziegenhufen und Ziegenfellen seine lustigen Begleiter. Es gab auch

15 Wanderbühnen, auf denen Spaßmacher, Phlyaken genannt, in ihren komischen Verkleidungen spielten. Dazu benutzten sie einen Wagen, der seitlich Stufen und eine Rückwand besaß. Mit solch einem Wagen soll schon der Stückeschreiber Thespis durch das Land gezogen sein.

In der Antike wurden für Tragödie und Komödie ganz bestimmte Masken verwendet.

20 Heute gelten die lachende und die weinende Maske nebeneinander als Zeichen für das Theater.

Ursprünglich gestaltete ein Schauspieler mehrere Rollen. Drei Schauspieler konnten bereits alle handelnden Figuren einer Aufführung spielen, weil sie unterschiedliche Masken benutzten. So kam es dazu, dass Frauen von Männern in Frauenmasken

25 dargestellt wurden. Die Spieler veränderten ihr Aussehen mit einer übergroßen Maske aus Gips und Stoff, die mit falschen Haaren versehen war. Das Gesicht wurde überdeutlich geformt, damit die Zuschauer die Figuren gut unterscheiden konnten. Die Masken hatten Öffnungen für Augen und Mund. Um auf allen Plätzen gut gehört zu werden, sprachen die Schauspieler durch einen Trichter hinter dem Mund der

30 Maske. Das verstärkte den Schall.

Weil sie auch gut gesehen werden wollten, machten sie sich größer. Dazu zogen sie leichte Ledersandalen mit besonders dicken Sohlen an. Diese Sandalen heißen Kothurne. Die Schauspieler trugen in der Tragödie lange, reich verzierte Gewänder. In der Komödie waren die Kleider kurz und an Bauch und Hintern mit dicken

35 Lederpolstern ausgestopft.

bearbeitete Textfassung nach Walzer, Brigitte / Schulz, Regine: Theater Theater. Berlin: Altberliner Verlag 1991, o. S.)

---

<sup>5</sup> Satyr = Fabelwesen, halb Mensch, halb Ziegenbock

### 1.3 Theater Theater II

1 Kreuze die passende Überschrift an.

- Vom Theater der Antike
- Von der Komödie zur Tragödie
- Schauspieler in der Antike
- Die griechische Tragödie

## Text 4

Grundlagentext:

Gegen 22:30 Uhr verlässt der Sportreporter Eberhard Rumpf, ein überzeugter Nichtraucher und Mützenträger, die Redaktion seiner Zeitung. Vor dem Gebäude überquert er auf dem Fußgängerstreifen die Hauptstraße und folgt ihr Richtung rechts. Rumpf biegt in die nächste Nebenstraße links ein, sie führt zum Fluss. Diesem folgt er auf dem linken Ufer in Richtung der angestrahlten Kathedrale Sankt Martin bis zur nächsten Fußgängerbrücke, die er überschreitet. Auf der anderen Flussseite überquert er die Straße, geht die steile Treppe hinauf und läuft geradeaus durch die enge Gasse in Richtung Marienkirche. An der nächsten Querstraße biegt er links ein, um dann in die Mozartgasse zu gelangen.

Hier ist es ganz menschenleer. Der matte Schein einiger Straßenlaternen wirft fahle Kreise auf das holprige Kopfsteinpflaster. Die Häuser sind in finstere Nacht gehüllt.

Eberhard Rumpf hastet die Straße entlang, wegen des nasskalten Wetters hat er den Mantelkragen hochgeschlagen und eine Hand tief in der Tasche des Mantels vergraben. Seine eiligen Schritte hallen dumpf in der nächtlichen Stille. Er streicht sich über seinen Vollbart und starrt gedankenversunken auf das bucklige Straßenpflaster.

Aus einem schäbigen Hauseingang löst sich ein länglicher Schatten, tastet sich im Schutz der etwas abgebröckelten Hauswand näher, duckt sich und wartet zunächst angespannt, springt dann plötzlich vor und schlägt blitzschnell mit einem stahlharten Schraubenschlüssel auf den Hinterkopf des ahnungslosen Sportreporters. Dieser sinkt verletzt auf die Knie, fällt wie ein bleischwerer Sack zu Boden und bleibt bewusstlos liegen. Fiebrigheiße Finger durchwühlen seine Taschen und ziehen geschickt die Brieftasche aus dem Innenfutter des grauen Mantels. Sekunden später ist der brutale Dieb in der nächsten Seitenstraße verschwunden.

Aufgabe:

Lies die Gesprächsauszüge und entscheide, worum es sich inhaltlich handelt. Schreibe die entsprechende Nummer in das Kästchen vor dem Gesprächsauszug.

Worum handelt es sich?

- ① Polizeidurchsage über Radio
- ② Zeitungsmeldung zum Überfall
- ③ Gespräch zwischen dem Ehepaar Eberhard und Karin Rumpf
- ④ Nachbarinnentratsch im Treppenhaus
- ⑤ Aussage der Augenzeugin Ella Schmidt bei der Polizei
- ⑥ Aussage von Eberhard Rumpf bei der Polizei
- ⑦ Erlebnisschilderung von Herrn Otto Genschke vor Bekannten
- ⑧ Erlebnisschilderung von Herrn Rumpf im Freundeskreis

**Gesprächsauszüge**

„Haben Sie schon gehört, Frau Zimmermann, was in der Mozartgasse passiert ist?“ – „Nein!“ – „Frau Zimmermann – ein Verbrechen! Stellen Sie sich vor, und das in der Mozartgasse!“ – „Was? Bei uns um die Ecke? Ein Mörder? Erzählen Sie einmal!“

„Stellt euch mal vor, Samstag gegen halb elf Uhr verließ ich die Redaktion, wo ich den letzten Bericht über das Handballspiel abgeliefert hatte. Ich wollte auf dem schnellsten Weg nach Hause.“ – „Wieso bist du nicht mit dem Wagen gefahren?“ – „Den hat sich Werner ausgeliehen, um mit seiner Freundin nach Leipzig zu fahren.“

„Wenn ich daran denke, rieselt es mir kalt über den Rücken.“ – „Eberhard, die Hauptsache ist doch, dass du lebst! Als die Polizei hier anrief, schlotterten mir vor Angst die Knie. Ich dachte schon, du wärst ermordet worden.“ – „Du liest entschieden zu viele Kriminalromane, Karin!“

„Samstag gegen elf Uhr abends ging ich durch die Mozartgasse. Zum eigentlichen Tatvorgang kann ich wenig erläutern. Ich wurde mit einem harten Gegenstand auf den Hinterkopf geschlagen, bin zu Boden gefallen und habe die Besinnung verloren.“

## Text 5

**Lies den Text gründlich. Du darfst markieren.**

### Die Merseburger Rabensage

Um das Jahr 1500 saß Thilo von Trotha, der als jähzornig und hart galt, auf dem  
bischöflichen Stuhle zu Merseburg. Er hielt sich einen Hausraben, der hoch in seiner  
Gunst stand und dessen Pflege dem Jäger Ulrich anvertraut war. Plötzlich  
5 verschwand ein wertvolles Kleinod aus dem Schlafzimmer des Bischofs, ein Ring mit  
prachtvollem Edelstein, welchen ihm sein Freund Gerhard, Bischof zu Meißen,  
geschenkt hatte. Außer dem Bischof hatte das Schlafgemach nur dessen  
Kammerdiener betreten. Seine Treue schützte ihn zunächst gegen den Verdacht,  
dass er den kostbaren Ring seines Herrn entwendet haben soll. Allein das Vertrauen,  
das der Bischof seinem treuen Johannes entgegenbrachte, hatte diesem schon  
10 längst unter dem übrigen Hofgesinde Feinde und Neider erweckt. Unter ihnen war es  
besonders der Jäger Ulrich, der Johannes der Tat verdächtig machen wollte. Als ihm  
dieses nicht gelang, griff er zu einer List. Dem gelehrigen Raben prägte er die Worte  
ein: „Thilo! Thilo! Hans<sup>6</sup>-Dieb! Hans-Dieb!“ Als der Bischof vom Raben diese Worte  
hörte, sah er sie als Gottesurteil an und befahl, den treuen Diener zu enthaupten. Auf  
15 dem Schafott soll der Unglückliche erklärt haben, dass er zum Beweis seiner  
Unschuld, sobald der Kopf gefallen sei, die Hände über dem Rumpf zum Himmel  
erheben werde, was dann auch geschehen sei.

Bald darauf wehte ein Sturm das Nest jenes Raben von einem Turme der  
Bischofspfalz herab und ein kostbares Kleinod blinkte aus demselben dem Bischof  
20 entgegen: Es war sein Ring, um dessentwillen er unschuldiges Blut vergossen hatte.  
Thilo von Trotha empfand tiefe Reue über seinen Jähzorn und nahm deshalb für  
ewige Zeiten den Raben mit dem Ring in sein Wappen auf. Außerdem ließ er im  
Schlosshof einen Vogelkäfig errichten, wo seither mahnend ein Rabe an diese  
Begebenheit erinnert.

(nach einer 1837 von Ambrosius Sanders verbreiteten Version der Rabensage)

---

<sup>6</sup> Hans ist eine Kurzform von Johannes.

## II.1 Die Merseburger Rabensage

1 Benenne die Textsorte. Kreuze an.

Märchen

Sage

Fabel

Erzählung

2 Bestimme die Art der Sage. Kreuze den richtigen Fachbegriff an.

Göttersage

Ortssage

Heldensage

Rabensage

3 Vervollständige den folgenden Steckbrief.

Nachname: von Trotha

Vorname: \_\_\_\_\_

Wohnort: Merseburg

Beruf/Stand: \_\_\_\_\_

Freund: \_\_\_\_\_

Eigenschaften: jähzornig

hart

\_\_\_\_\_

Haustier: \_\_\_\_\_

4 Wer bin ich?  
Lies die folgenden Aussagen.  
Ordne ihnen Personen aus dem Text zu.

Ich habe meinem  
Freund einen Ring  
geschenkt.

---

Ich habe einen  
Unschuldigen  
hinrichten lassen.

---

Ich habe den Raben  
die verräterischen  
Worte gelehrt.

---

Ich wurde beschuldigt,  
den Ring gestohlen zu  
haben.

---

## Text 6

**Lies den Text gründlich. Du darfst markieren.**

25 In jener Nacht – mit der so vieles begann und so vieles sich für alle Zeit änderte – lag  
eins von Meggies Lieblingsbüchern unter ihrem Kissen und als der Regen sie nicht  
schlafen ließ, setzte sie sich auf, rieb sich die Müdigkeit aus den Augen und zog das  
Buch unter dem Kissen hervor. Die Seiten raschelten verheißungsvoll, als sie es  
aufschlug. Meggie fand, dass dieses erste Flüstern bei jedem Buch etwas anders  
30 klang, je nachdem, ob sie schon wusste, was es ihr erzählen würde, oder nicht. Aber  
jetzt musste erst einmal Licht her.

Sie hielt das brennende Streichholz gerade an einen der schwarzen Dochte, als sie  
draußen die Schritte hörte. Erschrocken pustete sie das Streichholz aus – wie genau  
sie sich viele Jahre später noch daran erinnerte – kniete sich vor das regennasse  
35 Fenster und blickte hinaus. Und da sah sie ihn.

Die Dunkelheit war blass vom Regen und der Fremde war kaum mehr als ein  
Schatten. Nur sein Gesicht leuchtete zu Meggie herüber. Das Haar klebte ihm auf  
der nassen Stirn. Der Regen triefte auf ihn herab, aber er beachtete ihn nicht. Reglos  
stand er da, die Arme um die Brust geschlungen, als wollte er sich wenigstens auf  
40 diese Weise etwas wärmen. So starrte er zu ihrem Haus herüber. Ich muss Mo  
wecken, dachte Meggie. Aber sie blieb sitzen, mit klopfendem Herzen, und starrte  
weiter hinaus in die Nacht, als hätte der Fremde sie angesteckt mit seiner  
Reglosigkeit. Plötzlich drehte er den Kopf und Meggie schien es, als blickte er ihr in  
die Augen. Sie rutschte so hastig aus dem Bett, dass das aufgeschlagene Buch zu  
45 Boden fiel. Barfuß lief sie los, hinaus auf den dunklen Flur. In dem alten Haus war es  
kühl, obwohl es schon Ende Mai war.

In Mos Zimmer brannte noch Licht. Er war oft bis tief in die Nacht wach und las. Die  
Bücherleidenschaft hatte Meggie von ihm geerbt. „Mo, auf dem Hof steht jemand!“  
Ihr Vater hob den Kopf und blickte sie abwesend an, wie immer, wenn sie ihn beim  
50 Lesen unterbrach. Es dauerte jedes Mal ein paar Augenblicke, bis er zurückfand aus  
der anderen Welt, aus dem Labyrinth der Buchstaben.

„Da steht einer? Bist du sicher?“ - „Ja. Er starrt unser Haus an.“

Mo legte das Buch weg. „Was hast du vorm Schlafen gelesen? Dr. Jekyll und Mr.  
Hyde?<sup>7</sup>“ Meggie runzelte die Stirn. „Bitte. Mo! Komm mit. Er steht einfach nur da!“,  
55 flüsterte Meggie, während sie Mo in ihr Zimmer zog. „Hat er ein Pelzgesicht? Dann  
könnte es ein Werwolf sein.“ „Hör auf!“ Meggie sah ihn streng an, obwohl seine  
Scherze ihre Angst vertrieben. Fast glaubte sie schon selbst nicht mehr an die  
Gestalt im Regen, bis sie wieder vor ihrem Fenster kniete. „Da! Siehst du ihn?“,  
flüsterte sie.

60 (nach Cornelia Funke „Tintenherz“)

---

<sup>7</sup> Titel einer schaurigen Geschichte

## II.2 Tintenherz

1 Finde die passende Überschrift. Kreuze an.

- Das Nachtgespenst
- Dr. Jekyll und Mr. Hyde
- Ein Fremder in der Nacht

2 Was bedeuten die folgenden Formulierungen im Text?  
Kreuze an.

2.1 Zeile 4/5: „Die Seiten raschelten verheißungsvoll, als sie es aufschlug.“

- Die Seiten des Buches sind sehr heiß.
- Die Seiten des Buches machen Lust auf Lesen.
- Die Seiten des Buches machen sehr viel Lärm.

2.2 Zeile 12: „Die Dunkelheit war blass vom Regen ...“

- Die Dunkelheit endet.
- Die Dunkelheit zeigt ihr blasses Gesicht.
- Die Dunkelheit erscheint gespenstisch.

2.3 Zeile 17: „Aber sie blieb sitzen, mit klopfendem Herzen, ...“

- Meggie freut sich.
- Meggie hat Angst.
- Meggie muss sich von der Anstrengung erholen.

## Text 7

### Lies den Text gründlich. Du darfst markieren.

Johann Peter Hebel: Das wohlfeile Mittagessen

Es ist ein altes Sprichwort: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selber darein. Aber der Löwenwirt in einem gewissen Städtlein war schon vorher darin. Zu diesem kam ein wohlgekleideter Gast. Kurz und trotzig verlangte er für sein Geld eine gute Fleischsuppe. Hierauf forderte er auch ein Stück Rindfleisch und ein Gemüs für sein  
5 Geld. Der Wirt fragte ganz höflich, ob ihm nicht auch ein Glas Wein beliebe. „Oh, freilich ja“, erwiderte der Gast, „wenn ich etwas Gutes haben kann für mein Geld.“ Nachdem er sich alles hatte wohl schmecken lassen, zog er einen abgeschliffenen Sechser aus der Tasche und sagte: „Hier, Herr Wirt, ist mein Geld.“  
10 Der Wirt sagte: „Was soll das heißen? Seid Ihr mir nicht einen Taler<sup>8</sup> schuldig?“ Der Gast erwiderte: „Ich habe für keinen Taler Speise von Euch verlangt, sondern für mein Geld. Hier ist mein Geld. Mehr hab’ ich nicht. Habt Ihr mir zuviel dafür gegeben, so ist’s Eure Schuld.“

Dieser Einfall war eigentlich nicht weit her. Es gehörte nur Unverschämtheit dazu und ein unbekümmertes Gemüt, wie es am Ende ablaufen werde. Aber das Beste kommt  
15 noch. „Ihr seid ein durchtriebener Schalk“, erwiderte der Wirt, „und hättet wohl etwas anderes verdient. Aber ich schenke Euch das Mittagessen und hier noch ein Vierundzwanzig-Kreuzerstück<sup>9</sup> dazu. Nur seid stille zur Sache und geht zu meinem Nachbarn, dem Bärenwirt, und macht es ihm ebenso.“ – Das sagte er, weil er mit seinem Nachbarn, dem Bärenwirt, aus Brotneid in Unfrieden lebte und einer dem  
20 andern jeglichen Tort<sup>10</sup> und Schimpf gerne antat und erwiderte. Aber der schlaue Gast griff lächelnd mit der einen Hand nach dem angebotenen Geld, mit der andern vorsichtig nach der Türe, wünschte dem Wirt einen guten Abend und sagte: „Bei Eurem Nachbarn, dem Herrn Bärenwirt, bin ich schon gewesen, und eben der hat mich zu Euch geschickt und kein anderer.“

25 So waren im Grunde beide hintergangen, und der Dritte hatte den Nutzen davon. Aber der listige Kunde hätte sich noch obendrein einen schönen Dank von beiden verdient, wenn sie eine gute Lehre daraus gezogen und sich miteinander ausgesöhnt hätten. Denn Frieden ernährt, aber Unfrieden verzehrt.

(bearbeitete Fassung)

---

<sup>8</sup> auch: Thaler

<sup>9</sup> auch: Kreuzer

<sup>10</sup> Tort = Kränkung

### II.3 Das wohlfeile Mittagessen

1 Was bedeutet die Überschrift „Das wohlfeile Mittagessen“?  
Kreuze an!

Das ungesunde Mittagessen

Das preiswerte Mittagessen

Das verdorbene Mittagessen

2 Was bedeuten die folgenden Formulierungen im Text?  
Kreuze an!

2.1 Zeile 14: ein unbekümmertes Gemüt haben

sorglos sein

nachdenklich sein

gutmütig sein

2.2 Zeile 17: stille zur Sache sein

darüber reden

darüber nachdenken

darüber schweigen

2.3 Zeile 27: eine gute Lehre daraus ziehen

in die weite Welt ziehen

etwas für das Leben lernen

einen guten Lehrer haben

## Text 8

### Lies den Text gründlich. Du darfst markieren.

Eine Grille hatte den ganzen Sommer über nichts anderes getan als gezeigt und gezeigt und gezeigt. Sie selbst zur Freude und für die kleinen Tiere auf dem Feld zum Tanzvergnügen. Und als dann der Winter kam, hatte sie nichts zu essen, denn sie hatte das Feld nicht bestellt, also auch keine Ernte. Hatte keine Wolle gezupft, also auch keine Handschuh. Hatte kein Winterhaus gebaut, also auch keinen Ofen.  
5 Und sie fror bitterlich und sehr.  
Da ging sie zum Hirschkäfer und sprach: „Sie sind doch der Oberförster im Wald, denn Sie haben ein Geweih. Könnte ich bitte ein bisschen bei Ihnen wohnen?“ „Oh nein“, sagte der Hirschkäfer, „oh nein, gewiss nicht ... Kein Haus gebaut ...,  
10 herumgefiedelt wie eine Sirene ... nein, nein!“  
Und die Grille ging weiter, fragte die Maus, ob sie ein bisschen von ihren Nüsschen ... „Oh nein“, sagte die Maus, „oh nein, gewiss nicht und gar nicht.“  
Da stapfte die Grille weiter in dieser jämmerlichen Kälte und ging zum Maulwurf, der dort hinten in einer Kellerwohnung hauste mit Ofen. „Oh, Besuch!“, rief der Maulwurf.  
15 „Kommen Sie, damit ich Sie etwas befühlen kann, sehe nämlich nicht gut, weil ich blind bin. Kommt von der schwarzen Erde, wo ich arbeite. Macht nichts.“  
Als er die Grille erkannt hatte, freute er sich, denn er hatte im Sommer oft ihrem Gefiedel gelauscht. „Ob ich hier wohnen kann?“, fragte die Grille. „Einen Winter lang nur mit meiner kleinen Fiedel?“ Wer schlecht sieht, der hört gern zu, wenn einer  
20 Musik spielt. „Ach, bleib doch bei mir“, sagte der Maulwurf, „und spiel mir was auf deiner Fiedel, ja!“ Und die Grille blieb, und sie machten sich ein schönes, warmes Leben zusammen. Sie kochten sich gute Krautsuppe mit Mausespeck. Oder zwei süße Erbsen. Pro Person. Draußen war es bitterkalt wie am Nordpol, aber hier war es warm und der Ofen bollerte. Abends lasen sie zusammen in der Waldzeitung. Das  
25 Sofa war schön weich, und sie haben sich nie, nie, nie gezankt. Ach, war das eine gemütliche Zeit! Wohl die schönste Zeit in ihrem ganzen Leben.

## II.4 Die Grille und der Maulwurf

1 Was trifft zu? Kreuze an!

Der Text ist

- ein Gedicht.
- ein Sachtext.
- ein erzählender Text.

2 Welche Überschrift passt nicht zum Text? Kreuze an!

- Die Faultiere
- Die Fiedelgrille und der Maulwurf
- Das ungleiche Paar

3 Was bedeuten die folgenden Formulierungen im Text?  
Kreuze an!

3.1 Zeile 4: „sie hatte das Feld nicht bestellt“

- sie hatte kein Feld beim Bauern angefordert
- sie hatte das Feld nicht bearbeitet
- sie hatte sich nicht mit der Maus auf dem Feld verabredet

3.2 Zeile 21/22: „sie machten sich ein schönes, warmes Leben zusammen“

- sie heizten immer gut ein
- sie lebten im warmen Süden
- sie hatten es gemütlich und waren glücklich

3.3 Zeile 24: „der Ofen bollerte“

- der Ofen explodierte
- im Ofen prasselte ein Feuer
- der Ofen war undicht